

SICHT AUF DIE DDR VON AUSSEN

EINE REZENSION DES BUCHS *ANATOMY OF A DICTATORSHIP* VON MARY FULBROOK

Zu Zeiten ihres Bestehens betrachtete sich die DDR als die Verwirklichung eines großen menschlichen Experiments und ignorierte dabei die Tatsache, daß Experimente wiederholbar sein müssen, Menschen und deren Beziehungen aber das nicht sind. Der Glasglocken-Effekt reichte bis in das phänomenale Aktenwesen. Trotz des selektiven Schredderns von Dokumenten kurz vor Toresschluß haben die Archive - die zentralen und örtlichen der Partei, die des FDGB, die der Kirche und die berüchtigten der Stasi - das System überlebt. Da das Regime, das Mary Fulbrook als "paranoid und paternalistisch" charakterisiert, keinen Wert auf die wahre öffentliche Meinung als Prüfstein seiner Politik legte, mußte es sich auf andere Art davon Kenntnis verschaffen, was die Leute privat trieben und dachten. Das Informationssystem funktionierte deshalb gut, was schließlich dazu führte, daß in seinen bejahrten impotenten Tagen das Regime schließlich nur noch über die Papier-Simulationen seiner real existierenden Subjekte regierte.

Seit seinem Dahinscheiden ist über dieses Land eine Menge geschrieben worden. Wie Fulbrooks umfangreiche Bibliographie ausweist, handelt es sich überwiegend um Journalismus und Zeitanalysen aus dem alten Westen und um entschuldigungsträchtige Memoiren aus dem alten Osten. Jetzt aber hat die Stunde der Historiker geschlagen. Die Archive sind in Quantität und Vielfältigkeit überwältigend. Sie bieten die Voraussetzung dafür, frühere Deutungen der DDR zu ergänzen und zu modifizieren. Der Diskurs des Archivmaterials selbst bedarf der Interpretation. Die Bibliographie belegt auch die Vielzahl wissenschaftlicher Artikel, die schon erschienen sind und Einzelaspekte untersuchen, Flicker gleichsam einer Decke aus tausend Stücken, aus denen sich bis jetzt allerdings kaum ein überschaubares Gesamtmuster ergibt.

Das kühne neue Buch über die DDR-"Diktatur", das um diesen sprachlichen Begriff nicht herumredet, ist eines der ersten, das versucht, nicht etwa eine Synthese des Materials vorzunehmen, sondern vielmehr eine Systematik allgemeiner Aussagen über die Mentalität der Macht und das Massenverhalten unter den besonderen historischen Bedingungen der DDR zu erarbeiten. "Anatomie" ist eine ehrgeizige Metapher: Sie zielt darauf, Konturen zu bestimmen, Aspekte zu nennen und erste Begriffe einzuführen, die für die weitere fachliche Diskussion eines Gegenstandsfeldes gelten können, das des konzeptionellen Zugriffs noch bedarf. Das Buch ist nach folgenden Überschriften gegliedert: "Herrschaft", "Anpassung" und - breiter gefaßt als z. B. das Wort "Widerstand" - "Herausforderungen der Herrschaft". Nachgerade pädagogisch wirft sie Fragen auf, wie: "Warum überdauerte die DDR mit anscheinender Stabilität so lange?" "Warum kam es erst so spät zu *wirksamem* Widerstand?" "Warum brach das Regime so plötzlich zusammen?" Wie aber, um Frage mit Frage zu begegnen, helfen ihre Kategorien, Antworten zu finden?

Zunächst einmal verzichtet sie auf das Subjekt-Objekt-Muster von der alten Art des "Wer tut was wem an" (die beliebte ostdeutsche Formulierung war Lenins "Wer - wen?", die so etwas wie ein Losungswort der inneren Skeptiker wurde). Um der augenscheinlichen Stabilität des Regimes über vierzig Jahre Rechnung zu tragen, ersetzt sie Max Webers vereinfachtes Modell des Zwangs und der Gefügigkeit durch ein differenziertes Spektrum, in dem Unterdrückung und Unterwerfung die brutalen Pole darstellen, das aber im eigentlichen aus einer großen Grauzone dazwischen besteht: vom Wirken loyaler Funktionäre über die Einbeziehung nominell unabhängiger Institutionen bis zur Kollaboration, Komplizenschaft und zum Kompromiß sowie der unvermeidlichen Korruption der Subjekte. Unter der Voraussetzung, daß das Regime fortbestehen würde, arrangierte sich der einzelne mit dem System, ohne es vollständig zu akzeptieren. Man hielt den Kopf gesenkt, verhielt sich konform, spielte seine Rolle innerhalb der Strukturen und sicherte sich im Rahmen der engen Spielregeln seine Privatsphäre. So restabilisierte sich das Regime immer aufs neue. Das ist nun schmerzlich erkennbar.

Diese Erklärungen folgen freilich nicht dem vereinfachten Schematismus des kulturellen Soziologen. Das Buch plädiert für das Wechselspiel von sozialer und politischer Geschichte. Es betont, und es beweist, daß sich über einen so langen Zeitraum wie vierzig Jahre mit den sich ändernden Generationen und Umständen die Muster der Herrschaft und des Gehorsam änderten: von den Hardlinern, die Moskau überlebt hatten und im Gefolge der russischen Eroberer zurückkehrten, um den Staat mit einer wenig versprechenden Ex-Nazi-Bevölkerung zu gründen, über die schuldigen,

desillusionierten Jungen von 1949, die "HJ-Generation", wie sie genannt wurde, die auf lange Sicht zu den Managern des Systems aufstiegen, bis zu den beiden Generationen der *Hineingeborenen*, die das System für selbstverständlich ansahen und, entlastet von der Notwendigkeit, die antifaschistische Karte zu spielen, scharfsinnig die Kluft zwischen Rhetorik und Realität wahrnahmen; von Ulbrichts unsicheren stalinistischen Reaktionen auf Stalins Tod und dem 20. Parteitag bis zur Praxis der Gerontokratie in den siebziger und achtziger Jahren, den Widerstand mittels eines gut geöhlten Mechanismus in Schach zu halten.

Fulbrook räumt ein, daß ihre Darlegung der Schlüsselprobleme einer zukünftigen Geschichtsschreibung über die DDR nur vorläufig sein kann. Sie macht allerdings vollen Gebrauch von der bereits vorliegenden Sekundärliteratur und vor allem von ihren eigenen extensiven Erkundungsstudien in den Archiven. Einen besonderen Leckerbissen fand sie in den Dokumenten der Partei und der Massenorganisationen mit dem Protokoll der Moskauer Gespräche zwischen Egon Krenz und Gorbatschow am 1. November 1989. Krenz versucht, nicht überraschend, sich einzuschmeicheln und gibt an, daß er Honecker gestürzt habe, weil der alternde Parteiführer die Positionen Gorbatschows nicht verstanden habe.

Was Fulbrook aber hauptsächlich und durchgängig aufdeckt, ist die Beständigkeit und Dauerhaftigkeit der direkten Ablehnung und der Verdrossenheit gegenüber dem Regime seitens der Regierten, die sich in den Berichten von den Arbeitsstellen, aus Wohngebieten, Schulen und Behörden an die Regierung widerspiegeln. Das widerspricht durchaus nicht der vorherrschenden Konformität; es macht sie vielmehr noch komplexer und paradoxer. Die Regierten lernten zwar, mit dem Regime zu leben, aber wenn sie es schon nicht beseitigen konnten, so waren sie auch nicht bereit, es zu lieben. Es ist ja durchaus bekannt, daß ernsthafte Proteste sporadisch öffentlich wurden: 1953 infolge des unsicheren Kurses der Politik nach Stalins Tod, 1961 mit dem Bau der Mauer, 1968 gegen die Teilnahme der DDR an der Invasion der Tschechoslowakei, allgemein mit den verzweifelten individuellen Versuchen, über die Grenze zu kommen. Aber Fulbrook ist jetzt in der Lage, zu allen diesen Problemen weiter in die Tiefe zu gehen, besonders zum Ausmaß der Unruhen im Jahre 1968. Sie legt dar, daß deren Scheitern, im Unterschied zur "sanften Revolution" von 1989, auf ihren fragmentarischen Charakter (es gab kein Netzwerk der Information und Kommunikation zwischen den Gruppen, keine Gesamtorganisation) und zugleich auf ihren lediglich negativen Charakter zurückzuführen war. Man wußte, *wogegen* man war, aber noch nicht, *wofür*. Zunächst brauchten nur die russischen Panzer aufzufahren, dann war die Volkspolizei zur Stelle und ebenso, in zunehmendem Maße, die Stasi. Wie die Studie aber überzeugend verdeutlicht, nahmen die Verweigerungen nicht ab. Sie reduzierten sich auf das Murren, auf Anti-Ulbricht-Witze, Trinken am Arbeitsplatz und den Rückzug ins Private, aber sie äußerten sich gelegentlich auch in Sabotageakten, kurzlebigen Wandzeitungen und, so möchte ich hinzufügen, verschlüsselten Romanen, die von wissenden Lesern richtig verstanden wurden.

Den Erfolg von 1989 schreibt Fulbrook dem Zusammenwirken einiger wichtiger Bedingungen zu. Brandts (und Strauss!) Ostpolitik hatte die beabsichtigte Wirkung gezeitigt, das System offener zu machen; Gorbatschows Reformen in der Sowjetunion und ihre Auswirkungen auf andere Staaten des Ostblocks ließen eine verzweifelte Hoffnung keimen; seine Weigerung, die Gerontokratie zu stützen, trug dazu bei, das klassische Versagen einer Regierung zu produzieren, die den Kontakt mit der Wirklichkeit verloren hatte; und es gab schließlich eine verbreitete und wirksame Bewegung von unten. Dies ist natürlich auch bekannt, wenngleich nicht in so vollem Maße und mit einer solchen Differenziertheit. Diesmal *gab* es Öffentlichkeit; diesmal *gab* es Verbindungen: zwischen Frauengruppen, Umweltgruppen, Menschenrechtsgruppen, die in einer Zeit allesamt antimilitaristisch waren, da der Kalte Krieg in den achtziger Jahren mit den auf beiden Seiten der deutsch-deutschen Grenze stationierten Raketen seinen Höhepunkt erreicht hatte. Es *gab* die Entwicklung einer öffentlichen, zivilen Gesellschaft. Unter dem Dach der Evangelischen Kirche wurde der utopische Versuch unternommen, nicht den Sozialismus in der DDR zu beseitigen, sondern ihn zu reformieren. Der Darstellung dieses Aspekts des Untergangs der DDR widmet Fulbrook besonderen Raum und besondere Bewunderung, bei gleichzeitigem weitgehendem Verzicht auf die sonst übliche sozialwissenschaftliche Akademikersprache. Die einzige Frage, die sie aufwirft, ohne eine Antwort parat zu haben, bezieht sich darauf, ob ein reformierter Sozialismus möglich gewesen wäre, wenn die Umstände ihn erlaubt hätten. ("Umstände" ist meine Kurzformel als Rezensentin für den massiven Bevölkerungs-Exodus über Ungarn und die Tschechoslowakei im Sommer, Kohls Vereinigungsdruck, die rückwirkende Entdeckung des erschreckenden Zustands der Ökonomie.) Der erste der Umstände allein scheint ein unwiderlegbares "Nein" als Entgegnung zu haben. Die vielfältige Untergrund-Ablehnung durch die weniger artikulierten Schichten der Bevölkerung, die Fulbrook überzeugend

dokumentiert, kamen in einer letzten Weigerung an die Oberfläche. Die artikulierten Utopisten freilich haben seit der Vereinigung keine effektive öffentliche Stimme finden können.

Besondere Beachtung verdient die Beschreibung der mehrdeutigen Rolle der Kirche, die zutreffenderweise an zwei Stellen, unter "Herrschaft" und unter "Herausforderung" vorgenommen ist. Auf gute lutherische Weise hatte sie wirkungsvoll ihrer Anerkennung als Institution im Kirche-Staat-Abkommen vom März 1978 zugestimmt. (Obwohl Fulbrook allgemein zwischen zwei aufeinanderfolgenden deutschen Diktaturen unterscheidet, verwendet sie häufig den Nazi-Begriff "gleichgeschaltet"; das Problem ist, ob man bei der Analyse der Ausübung von Macht durch eine Diktatur darauf verzichten kann?) Nichtsdestoweniger war die Kirche weiterhin in der Lage, die Räume zur Verfügung zu stellen, wo sich Dissidentengruppen treffen und miteinander diskutieren konnten; sie stellte ein mächtiges System alternativer Werte bereit; und sie war weiterhin in der Hand von Geistlichen, die ihren Kirchen unumschränkt vorstanden. Auf einen Pastor, der sich konform verhielt, kam ein anderer, der seine Türen offen hielt. (Da Theologie ein für unzufriedene Studenten zugängliches Studienfach war, erwuchs daraus eine weitere, vom System hausgemachte, absurde Verstärkung des Dissenses.) Es ist aber eine von Fulbrooks tiefsten Einsichten in die paradoxen Ausdrucksformen der Macht in der DDR, daß Kollaboration und Dissens nicht nur getrennt und nebeneinander existierten, sondern auch merkwürdig und zugleich charakteristisch symbiotisch waren. Sie sinnt zum Beispiel darüber nach, wie ein Abweichlertum wie das Eppelmans möglicherweise erst durch eine Kollaboration wie der Stolpes *ermöglicht* wurde. So wie der Staat danach strebte, seine Dissidenten zu "managen", so versuchten einige Vertreter der Kirche ihrerseits, die Regierenden zu "managen". Das war eine Strategie, die Hybris, Risiko und Scham zu Folge hatte. Dieser innere Zusammenhang kann sich durchaus als *der* entscheidende Aspekt der politischen Kultur der DDR und der DDR-Mentalität herausstellen.

Das neue Deutschland ist noch immer durch die alten Ost-West-Verinnerlichungen zerrissen. Aus diesem Grunde ist eine so klarsichtige und umfassende Analyse von außen, die von nationalen Komplexen unbeeindruckt ist, außerordentlich zu begrüßen. Ihr Beharren auf Komplexität und Paradoxa sollte dazu beitragen, die alte *Mauer im Kopf* abzutragen (was schließlich ist paradoxer als eine vorläufige Anatomie?). Gleiches sollte ihr von Herablassung und Verdammung freies Bemühen um Verständnis und Erläuterung bewirken. Das klingt vielleicht zu optimistisch. Das Buch ist bereits wegen seines vermeintlichen Untertextes der Sympathie für das Experiment DDR und des Nachhängens an alten Selbstbetrug angegriffen worden [von dem Historiker und Journalisten Timothy Garton Ash im *Times Literary Supplement* vom 13. Oktober 1995]. Aber solch ein Angriff ist selbst in den alten Annahmen des Kalten Kriegs verwurzelt, welche die vorliegende Studie gerade überwinden möchte. Wenn es *tatsächlich* einen Untertext gibt - und eigentlich ist er gar nicht "unter" dem Text - dann besteht er in der Trauer um so viele vereitelte Lebenspläne und die Bewunderung für das tapfere und ungewisse Wiedergewinnen öffentlicher Handlung in letzter Minute.

JOYCE CRICK

Übersetzung aus dem Englischen: Wolfgang Wicht

Mary Fulbrook, *Anatomy of a Dictatorship: Inside the GDR*, Oxford: Oxford University Press, 1995. 307 S. £25.00.

Die Rezension erschien in *The Political Quarterly*, Jg. 67, 1996, Nr. 2, S. 173-175. Der übersetzte Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers und der Autorin.

Die Autorin

Joyce Crick ist Dozentin am Germanistischen Institut des University College, London. Zuletzt hat sie eine wissenschaftliche Ausgabe von Schillers *Wallenstein* vorbereitet. Sie schreibt an einem Buch über Christa Wolf.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 44/45 1997, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>

